Eronoele – Die Wasserträgerin

Ein Märchen
von
Elke Eleonore
Weitenkopf

Eronoele – Die Wasserträgerin

Eronoele wuchs mit dem Wassertragen ihrer Mutter, ihrer Großmutter, ihrer Tanten und ihrer Freundinnen auf. Alle Frauen ihrer Familie und Freundinnen trugen das Wasser zu den Durstenden. Sie trugen das Wasser in ausgedörrte und sandige Erde. Und sie ließen die Wüsten blühen. Kein Weg war ihnen zu weit, und kein Krug war ihnen zu schwer. Mit Fröhlichkeit und viel Spaß trugen sie das Wasser dorthin, wo es gebraucht wurde. Sie hörten die Rufe der Trockenheit.

Im Laufe der Zeit wurde Eronoele eine der geschicktesten und anmutigsten Wasserträgerinnen. Sie fand ihren Sinn und Zweck im Wassertragen. Und jeder auch noch so zaghafte Ruf nach Wasser drang an ihr Ohr. Und sie wusste den Durst zu stillen.

An einem Tag, der wie jeder andere Tag einfach und fröhlich am Firmament hochstieg, verlor Eronoele den Sinn im Wassertragen. Andere, fremde Stimmen drangen an ihr Ohr, und tief im Innern wusste sie, dass diese Stimmen die Wahrheit sprachen. „Das Wasser ist verschmutzt!“ „So schmutzig, wie das Wasser in Euren Krügen ist, kann das Zeug keinen Durst stillen.“ Das Wassertragen wurde ihr eine Last, und die fremden Stimmen übertönten die Rufe der Trockenheit. Die Belastung wuchs, und Eronoele verlor den letzten Funken des Sinn und Zwecks im Wassertragen. Sie explodierte und fiel völlig aus ihrer Rolle. Sie legte ihre Kanne ans Ufer und war nicht mehr bereit, auch nur noch einen Tropfen irgendwohin zu tragen.

Eronoele setzte sich mit den Füßen ins Wasser und beschloss, einfach gar nichts zu tun. Sie wollte nicht mehr denken. Weder an das schmutzige Wasser, noch an die Rufe der Durstenden. Sie schloss die Augen und erzählte über Belangloses mit dem Wind. Die anderen Wasserträgerinnen beobachteten die nutzlose Kanne von Eronoele am Ufer und Eronoele, die sich mit dem Wind amüsierte. Bald wussten alle Wasserträgerinnen, was mit Eronoele los war, und tief im Herzen wussten alle, dass die fremden Stimmen Recht hatten.

Das Wasser war verschmutzt. Und es war sehr anstrengend, schmutziges Wasser zu tragen. Nach und nach verloren die Wasserträgerinnen den Sinn und Zweck im Wassertragen. Sie taten Eronoele gleich. Sie legten ihre Kannen ans Ufer und setzten sich zu Eronoele. Anfangs war das für alle spaßig. Die Stimmen der Trockenheit gelangten nicht mehr an die Ohren der Wasserträgerinnen. Sie alberten herum und erlebten eine Leichtigkeit, die sie schon ewig nicht mehr erfahren hatten. Auch die Kannen der Wasserträgerinnen tummelten sich ausgiebig im Wasser.

Doch sehr bald gelangten die Rufe der Trockenheit an die Kannen. Die Wasserkannen, alte, junge und uralte, wurden traurig. Sie konnten ohne Hilfe nicht den Durst stillen, und tief im Innern wussten auch sie, dass das Wasser verschmutzt war. Die Wasserkannen wussten keinen Rat und wurden trauriger und trauriger. Nutzlos und verloren kamen sie sich vor. In ihrem großen Leid begannen sie zu weinen. Sie weinten und weinten, und Neptun, der Herrscher, konnte das Leid nicht mehr mit anhören. Den Durst der Menschen, der Tiere und der Welt konnte auch er nicht stillen.

Er konnte nur das Leid der Wasserkannen mildern, wenn er sie wieder in sein Reich holte. Er wollte die uralten Geschichten erzählen von dem Bündnis der Menschen, der Welt, der Wasserträgerinnen und ihm, dem Herrscher des Wassers.

An einem für die Wasserträgerinnen ganz normalen Tag spülte Neptun mit einer unauffälligen, aber gewaltigen Welle alle neuen, kleinen, großen, alten und uralten Kannen ins Wasser. Die Wasserträgerinnen bemerkten es gar nicht gleich.

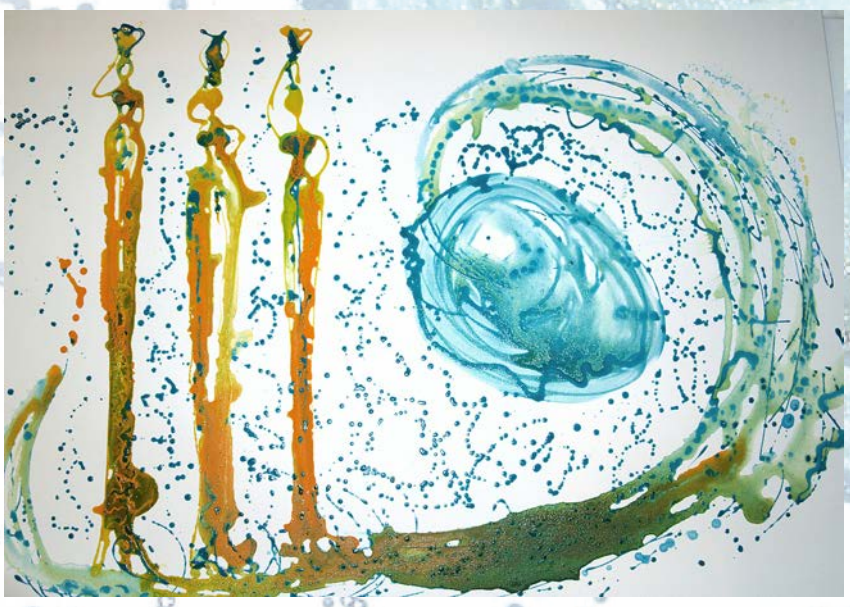
Erst einige Zeit später, mit Blick auf das leere Ufer, rieselte der Verlust ihrer Kannen in das Bewusstsein. Sie alle hatten ihre Wasserkannen verloren.

An einem für die Wasserträgerinnen ganz normalen Tag spülte Neptun mit einer unauffälligen, aber gewaltigen Welle alle neuen, kleinen, großen, alten und uralten Kannen ins Wasser. Die Wasserträgerinnen bemerkten es gar nicht gleich. Erst einige Zeit später, mit Blick auf das leere Ufer, rieselte der Verlust ihrer Kannen in das Bewusstsein. Sie alle hatten ihre Wasserkannen verloren.

Aufgeschreckt und völlig durcheinander durchsuchten sie Gebüsche und Gräser am Ufer. Sie sprangen ins Wasser und tauchten so tief sie konnten. Erfolglos blieb die stundenlange Suche. Währenddessen erzählte der Wassergott seinen Kannen schöne, alte Geschichten, und er erfand auch neue. Denn zu welcher Zeit hatte Neptun schon mal die Möglichkeit, mit seinen Wasserkannen zu reden und sie zu bewundern?

Die Wasserträgerinnen saßen am Ufer und, wie früher, hörten sie wieder die Rufe der Trockenheit. Gleichzeitig wussten sie auch um die Wahrheit, denn das Wasser war tatsächlich schmutziger geworden. Was sollten sie jetzt tun? Sie wurden traurig. Manche weinten. Andere machten Vorschläge, was sie tun könnten. Ein reges Durcheinander entstand. Eronoele schlug vor, dass die ältesten der Wasserträgerinnen Geschichten erzählen sollten. Sie glaubte, dass sie bei den uralten Geschichten Lösungen für ihre Misere finden würden.

Die älteste Geschichte der Wasserträgerinnen handelte von einem Bündnis zwischen den Menschen, der Welt der Wasserträgerinnen und Neptun, dem Herrscher des Wassers, vom Sinn und Zweck des Wassertragens, der Verschmutzung der Gewässer durch die Menschen und von der Erneuerung des Bündnisses. Sie pflückten die Geschichte auseinander und beleuchteten sie von allen Seiten. Plötzlich war Eronoele klar, dass sie zu Neptun gehen und ihn um Rat fragen musste. Sie machte sich mit vielen guten Wünschen der Wasserträgerinnen auf den Weg und sprang geradewegs ins Wasser.



Der Tumult am Ufer blieb Neptun nicht verborgen. Aber er bemerkte nicht nur den Lärm und das Durcheinander der Wasserträgerinnen am Ufer. Auch die Menschen hatten sich auf den Weg gemacht, um mit Neptun über die große Dürre zu reden, die sich mehr und mehr ausgebreitet hatte. Eronoele fand Neptun in seiner Muschelhalle inmitten aller Wasserkannen aus der Welt der Wasserträgerinnen. Und sie führten ein langes Gespräch. Nun kamen auch die Menschen in die Muschelhalle. Es wurde über die Verschmutzung der Gewässer diskutiert, und die Menschen fanden Möglichkeiten, die Gewässer sauber zu halten.

Die Wasserträgerin Eronoele, Neptun und die Menschen wollten das Bündnis erneuern. Große Wiedersehensfreude gab es beim Zusammentreffen der Wasserträgerinnen und ihren Kannen.

Ein unvergessliches Fest für alle umrahmte die Erneuerung des Bündnisses zwischen den Menschen, den Wasserträgerinnen mit ihren Kannen und Neptun. Die Gewässer wurden sauber gehalten, die Wasserträgerinnen füllten ihre Kannen und brachten mit Leichtigkeit, Freude und Liebe das Wasser dorthin, wo es gebraucht wurde. Das saubere Wasser stillte den Durst und brachte die Wüste zum Blühen. Die Reinheit des Wassers bewirkte, dass die glücklichen Wasserträgerinnen mit ihren fröhlichen Kannen sehr geschwind an den richtigen Stellen Durst stillen konnten. Sie fanden Zeit, miteinander zu erzählen, zu singen und zu tanzen.

Und manchmal durften sich auch die Menschen zu ihnen gesellen. Neptun saß zufrieden in seiner Muschelhalle und konnte die Liebe, das Glück, die Freude und große Zufriedenheit in der Welt spüren.

Eronoele – Die Wasserträgerin II

Unterwegs zu Besuch bei den Menschen

Es gab in der Geschichte der Wasserträgerinnen mal wieder ein großes Fest zur Erneuerung des Bündnisses zwischen den Menschen, den Wasserträgerinnen mit ihren Kannen und Neptun, dem Herrscher der Gewässer. Es wurde getanzt, gelacht und ordentlich gefeiert. Es war ein fröhliches Fest. Auf dem die Menschen und die Wasserträgerinnen alte Weisen in Form von Gesang und Gedichten zum Besten gaben. Neptun erfreute sich an der Vielfalt der Darbietungen und lächelte in sich hinein, weil es oft nur eine Wahrheit hinter all den vielen Geschichten und Liedern gab. Jede Kultur hatte ihre ganz eigene Weise, die Dinge bzw. Situationen zu beschreiben. Aber hinter all den Worten lag in allen Kulturen der Wunsch nach einem besseren, liebevolleren, toleranteren Umgang miteinander.

Auf diesem Fest lernte Eronoele Gertrude, eine Menschenfrau, kennen, die sie mit all ihrem Wissen über Pflanzen und deren Heilkräften sehr beeindruckte. Eronoele unterhielt sich mit Gertrude, die alle liebevoll Trudi nannten. Trudi sprühte vor Lebenslust und Heiterkeit. Sie hatte immer das letzte Wort und die Lacher auf ihrer Seite. Sie war eine gestandene, junge Frau, und in Wortgefechten konnte es keine bzw. keiner mit ihr aufnehmen.

Eronoele bemerkte, dass die Menschen ganz Anderes spaßig fanden und sich sehr gerne über sich und andere lustig machten. Es war eine Begabung, auch ganz schwierige Situationen lustig zu beleuchten und trotz aller Probleme auch das gemeinsame Lachen zu behalten, sogar zu pflegen. Eronoele war fasziniert von Trudis Schlagfertigkeit, deren großes Wissen um die Geschehnisse in der Menschenwelt und deren Kenntnisse über Heilkräuter. Trudis Heiterkeit war direkt ansteckend. Und die gewisse Leichtigkeit, Situationen einfach so zu nehmen, wie sie gerade erscheinen, wirkte auf Eronoele nachahmenswert.

Als die Menschen und die Wasserträgerinnen müde vom Tanzen, Lachen, Erzählen und Singen waren, verabschiedeten sich alle voneinander. Nur die zwei jungen Frauen Eronoele und Trudi fanden kein Ende. Sie hatten sich so viel zu erzählen. Als der neue Tag sein erstes Licht am Horizont zeigte, beschlossen Sie, sich sehr bald wiederzusehen. Eronoele hatte große Lust die Welt der Menschen zu besuchen und nahm die Einladung ihrer neu gewonnen Freundin gerne an. Zum nächsten Vollmondfest sollte sie Trudi besuchen kommen.

Die Zeit bis dahin verging wie im Fluge. Alle Wasserträgerinnen waren ganz aufgeregt, denn es war ganz, ganz selten, dass eine Wasserträgerin ihren Platz verließ. Doch alle verstanden den Sinn der Reise. Schließlich war es wichtig, Freundschaften zu pflegen und das Bündnis für das Sauberhalten des Wassers immer wieder ins Gedächtnis der Menschen zu rufen.

Sie war eine Botschafterin aus dem Land der Wasserträgerinnen. Und es war ihr eine Freude die Menschen bei der Reinhaltung des Wassers zu beraten und mit Ideen zu unterstützen. Eronoele erhielt von den Wasserträgerinnen viele Mitbringsel für die Menschen. Reichlich bepackt zog sie los. Na ja, losziehen, aber wie???

Keine der Wasserträgerinnen wusste, wie man in das Land der Menschen reisen konnte. Einige der uralten Kannen sprachen davon, dass es nur Neptun bewerkstelligen konnte. Er hatte die Möglichkeit, die Wasserträgerinnen in das Menschenland reisen zu lassen. Eronoele lief zum Strand und rief Neptun aus ganzem Herzen, mit ihrer ganzen Liebe, und sie bat ihn um eine gute Reise in das Menschenland. Das Meer kräuselte sich, machte fast schon Schaum. Und im nächsten Augenblick kam Neptuns Kopf zum Vorschein. Eronoele begrüßte Neptun sehr erfreut. Natürlich wusste Neptun von der geplanten Reise. Die Kannen und auch die Wasserträgerinnen hatten in der letzten Zeit über nichts anderes mehr gesprochen.

Neptun war sehr zufrieden mit dem erneuerten Bündnis und er unterstützte die junge Botschafterin darin, einen Besuch in der Menschenwelt zu machen. Er erklärte genau, was Eronoele machen musste. Er lächelte, als er ihr sagte, dass sie einfach alles was sie mitnehmen wollte, recht festhalten müsste. Und ruck zuck wäre sie schon in der anderen Welt. Sie musste die Augen schließen und bis 21 zählen. Was sie auch tat...19...20...21. Sie blinzelte direkt in die Sonne. Sie stand am Meer, aber es roch ganz anders. Der Duft von unbekannten, wunderbar duftenden Pflanzen stieg ihr in die Nase. Ein betörender Duft in der Mittagshitze. Mehr gedacht als laut gesprochen sagte sie Neptuns Namen. Das Meer kräuselte sich, schäumte kurz auf. Dann sah man auch schon Neptuns Kopf. Neptun versicherte ihr, dass sie bereits in der Menschenwelt angekommen sei. Und er wusste auch zu berichten, dass ein paar Frauen schon auf dem Weg zum Strand seien.

Neptun verabschiedete sich von ihr mit dem Hinweis, dass sie jederzeit an einem Ufer mit der Liebe in ihrem Herzen ihn zu sich rufen konnte. Hinter sich hörte sie lachende Stimmen und drehte sich um. Trudi rannte über den heißen Sand auf sie zu und Neptun verschwand im Meer.

Eronoele wurde herzlich empfangen und von der ersten Sekunde an fühlte sie sich wohl und angenommen. Uli und Petra, die beiden Frauen, die Trudi mitgebracht hatte, nahmen ihr all das Gepäck aus den Händen – mit Ausnahme ihrer Kanne.

Gemeinsam liefen sie vom Strand hoch in Richtung der bewachsenen Kalkberge. Trudi hatte ein kleines Haus unweit von einer Süßwasserquelle inmitten all der duftenden Kräuter, Zitronen- und Olivenbäume. Ein kleiner Pfad ließ die Frauen nach oben in die Berge verschwinden. Neptun blickte der kleinen Gruppe nach, bis sie als kleine Punkte nicht mehr zu sehen waren. Bald erreichten sie das Haus von Trudi. Weitere Frauen nahmen sie in Empfang und boten gekühlten Minzetee mit Zitrone an.

Es wurde geplaudert, und die mitgebrachten Geschenke wurden bestaunt. Eronoele wurde als Botschafterin behandelt wie eine Prinzessin.

Die neuen Eindrücke waren wunderschön, aber auch erschlagend. Nachdem sie alle eine Kleinigkeit gegessen hatten, zeigte Trudi Eronoele ihr Zimmer. Eronoele wusch sich ihr Gesicht. Sie legte sich auf das Bett und schlief mit dem Gedanken an die Quelle am Haus auch schon ein. Sie hatte eine – dank Neptun – kurze, aber anstrengende Reise hinter sich gebracht.

Die kurze Siesta, wie die Menschen es hier nannten, hatte ihr gut getan. Erfrischt und zu allerlei Taten bereit, kam sie in die Küche. Sie wollte gerne die Quelle besuchen. Für Trudi war es eine Selbstverständlichkeit, mit Eronoele an den Ursprung der Quelle zu gehen. Sie erklärte Eronoele, dass es zwar eine Abzweigung des Quellwassers hier direkt am Haus gäbe, aber die Urquelle läge erhöht direkt im Fels. Die beiden Frauen verließen das Haus und stiegen den Pfad höher in die Berge. Eronoele bemerkte die Feuchtigkeit und die Kühle, die die Quelle zu bieten hatte. Es war angenehm: die Kühle, die Feuchtigkeit und der leicht moosige Geruch. Hier mitten zwischen den Felsen gab es keine Chance für die Sonne, die Gräser und Farne auszutrocknen. Kühl und feucht war die Welt der Quelle, und ein minziger, ganz süßer Duft lag in der Luft: Waldmeister. Dieser Duft war der ganz eigene Duft, den die Quelle umgab.

Eronoele füllte ihre ganzen Sinne mit dieser Luft, die süß, feucht und betörend war. Plötzlich blickte sie auf, gestört durch irgendetwas, das ganz und gar nicht in diese idyllische Natur passte. Sie lief, ohne auf Trudi zu achten, ein wenig abseits des ausgetretenen Pfades auf eine Lichtung zu. Empörung stand in ihrem Gesicht, denn sie erblickte an diesem wunderschönen Platz Plastik, leere Flaschen, Dosen, Papier, sogar leere Batterien. Allerlei Unrat, den unachtsame Menschen hier nach ihrer Rast einfach zurückgelassen hatten. Trudi war Eronoele hinterher geeilt und sah nun auch auf die unliebsame Hinterlassenschaft hinab. Ohne ein Wort zu reden, sammelte Eronoele den Müll zusammen. Trudi half ihr dabei. Als all der Dreck in einer großen Tasche verstaut war, wuschen sie ihre Hände in der Quelle. Sie schwiegen noch eine ganze Weile, bis Eronoele das Schweigen brach. Sie bat Trudi darum, dass man den Menschen Schilder aufstellen müsste. Schilder, die darauf hinweisen sollten, dass die Menschen sich mit solchen Hinterlassenschaften ihr eigenes Wasser beschmutzten.

Eronoele dachte, dass die Menschen einfach nur nicht wussten, was sie da taten. Sie war der Meinung, dass es sich um eine Art Unwissenheit handelte. Etwas anderes konnte sie sich nicht vorstellen. Für Trudi war auf jeden Fall klar, dass sie Schilder malen lassen wollte, die die Menschen zum Nachdenken anregen sollten. Hinweise, dass die Menschen im allerbesten Fall keinen solchen Unrat hinterlassen würden. Sie beobachteten die farbenprächtigen Schmetterlinge, die miteinander in den Sonnenstrahlen tanzten. Die summenden Insekten, das Vogelgezwitscher. Das Genießen dieses Augenblickes brachte wieder Ruhe in die Gemüter. Sie liefen noch ein paar Schritte den Berg hinab – immer entlang des Bachlaufs.

Sie kamen an einigen ausgewaschenen Steinen vorbei. Einige Auswaschungen waren sehr tief, andere nur einige Zentimeter. Alle gefüllt mit eiskaltem, frischem Quellwasser, das von einem zum anderen Becken lief. Ein herrlicher Anblick. Am allerliebsten wäre Eronoele von dem einen in das andere Becken gehüpft. Sie dachte kurz an zuhause und war sich sicher, dass alle Wasserträgerinnen und ihre Kannen sich gerne in diesem Wasserbeckengarten getummelt hätten. Eronoele wollte wissen, wie diese Becken entstanden sind. Oder ob diese Anlage geschaffen wurde.

Trudi erzählte, dass es sehr viele Geschichten über diese Wasserbecken gab. Vermutlich hatte jede Geschichte ein wenig Wahrheit in sich. Ganz genau wusste sie, dass diese Anlage uralt war und zur Gesunderhaltung und Heilung der Menschen nutzbar war, denn damit kannte sie sich sehr gut aus. Doch die ganz genaue Geschichte dieses Ortes lag verborgen in der Vergangenheit.

Trudi erklärte, dass es sehr viele unterschiedliche Weisheiten und Regeln für die Nutzung des Wassers gäbe, die der Gesunderhaltung von Körper, Geist und Seele dienten. Drei davon könnten sie gleich mal ausprobieren. Zuerst das Wassertreten. Dazu stiegen die beiden Frauen bis über die Waden in die eiskalten Becken und liefen darin eine kleine Runde. Puh, war das kalt. Wie die Störche staksten sie durch das Wasser. Der ganze Fuß kam aus dem Wasser und die Fußspitzen zeigten nach unten.

Es war lustig für die beiden, einander bei dem Storchengang zuzusehen. Kurz bevor die Füße weh taten, sprangen sie aus dem Becken, streiften das Wasser an den Füßen ab und liefen ins warme Gras. Das Wassertreten sei stoffwechselanregend, durchblutungsfördernd, kreislaufanregend, venenkräftigend und diene insgesamt der Stärkung der Abwehrkräfte, wusste Trudi zu berichten.

Als sie wieder warme Füße hatten, zeigte ihr Trudi das kalte Armbadbecken. Die Arme werden in das kalte Wasser bis zur Mitte des Oberarmes eingetaucht und kreisend bewegt. Danach muss man ebenfalls wieder für Erwärmung sorgen. Diese Wirkung sei sehr erfrischend, blutdruckregulierend, durchblutungsfördernd und sei bei körperlicher und geistiger Müdigkeit sehr zu empfehlen.

Trudi zeigte ihr ein Becken für den Knieguss. Ein fast druckloser Wasserstrahl kam durch ein bewegliches Rohr aus der Wand. Trudi ließ das Wasser über die Zehen des rechten Fußes laufen, dann über den Fußrücken zur Ferse, dann zur Wade, bis eine Handbreit über die Kniekehle. Dort ließ sie den Wasserstrahl kurz verweilen, so, dass der Wasserstrahl die ganze Wade bedeckte. Dann wieder an der Innenseite der Waden zurück zur Ferse. Dasselbe wiederholte sie mit dem linken Bein. Danach goss sie beide Fußsohlen hintereinander kurz ab. Während Eronoele die Anwendung wiederholte, sprach Trudi über die Wirkungen der Wasseranwendung. Die reichten von schlaffördernd, durchblutungsfördernd, bis blutdrucksenkend.

Nach den Anwendungen liefen sie ein wenig im Gras, bis ihnen wieder ganz warm war. Die beiden Frauen setzten sich in den Schatten, und Trudi erzählte davon, dass früher viele Leute hierher kamen, um in der Wasseranlage zu kuren, sich zu erholen und das Immunsystem zu stärken. Heute aber ist viel Wissen verloren gegangen. Wenige erinnern sich noch an die Glanzzeiten der Wasseranlage.

Eronoele nahm sich vor, solange sie bei den Menschen weilte, noch viele Male vorbeizuschauen. Erholt und entspannt traten die Frauen mit ihrem Müllbeutel den Heimweg an. Nach einem kleinen Abendbrot fand ein ereignisreicher Tag ein Ende. Neue Abenteuer im Land der Menschen warteten auf Eronoele.

Elke Eleonore Weitenkopf wurde in Mannheim geboren. Sie absolvierte unterschiedliche Seminare in Italien, Spanien und Griechenland als freies kunsttherapeutisches Studium und beschäftigte sich dabei hauptsächlich mit Ausdrucksmalerei und Abstraktionen (Action Painting). Malte sie anfangs noch mit (Öl-)Farben und Pinsel, so sind heute Aquarelle, Spachtelarbeiten und Beschichtungstechniken mit den verschiedensten Materialien ihr Metier. Unzählige Ausstellungen machten sie weit über Mannheim hinaus bekannt. Sie führte in den letzten Jahren die unterschiedlichsten Projekte mit Kindern, Jugendlichen und Senioren durch.

Bei der "Mitmach"-Eventveranstaltung zum Thema Umweltschutz hat sie ihre „bildende“ Kunst mit der „erzählenden“ Kunst verknüpft. Dabei ist ihr Märchen „Eronoele – die Wasserträgerin“ entstanden. Ihr Anliegen ist es, verständliche Kunst zu schaffen, die bewusst der Wegwerfmentalität unserer Gesellschaft entgegentritt und dabei alt und jung auf den Respekt gegenüber unserer Umwelt und unseren Mitmenschen aufmerksam macht.

Seit 2011 ist ihre zeitweilige Wahlheimat Andalusien. Sobald es ihre Zeit erlaubt, arbeitet sie unter der spanischen Sonne. Ihr Leben ist voll mit Kunst und gesellschaftlichen Herausforderungen, die sie kreativ löst.